

Kunst im Dunkeln

Autor(en): **Fürstenberger, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

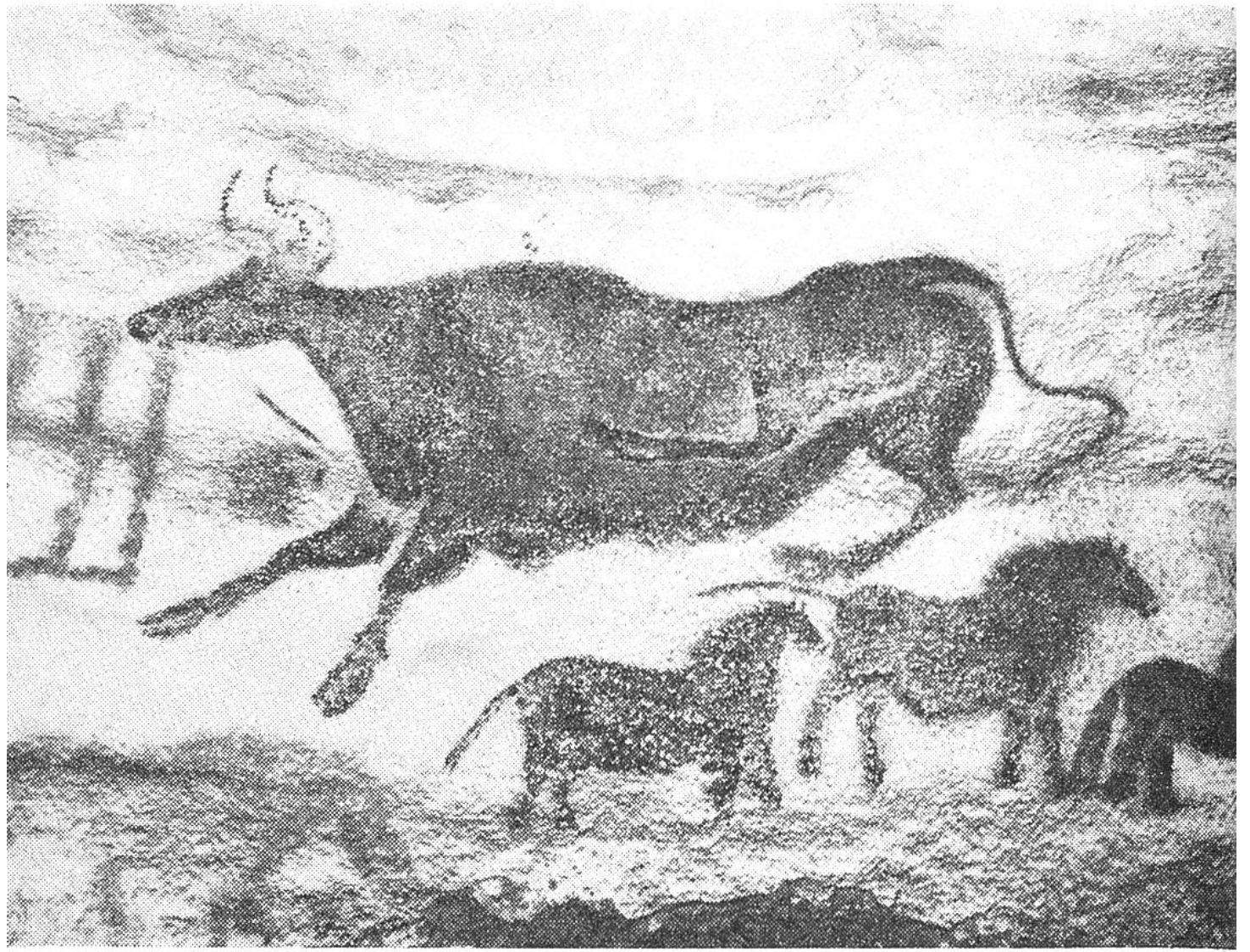
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst im Dunkeln

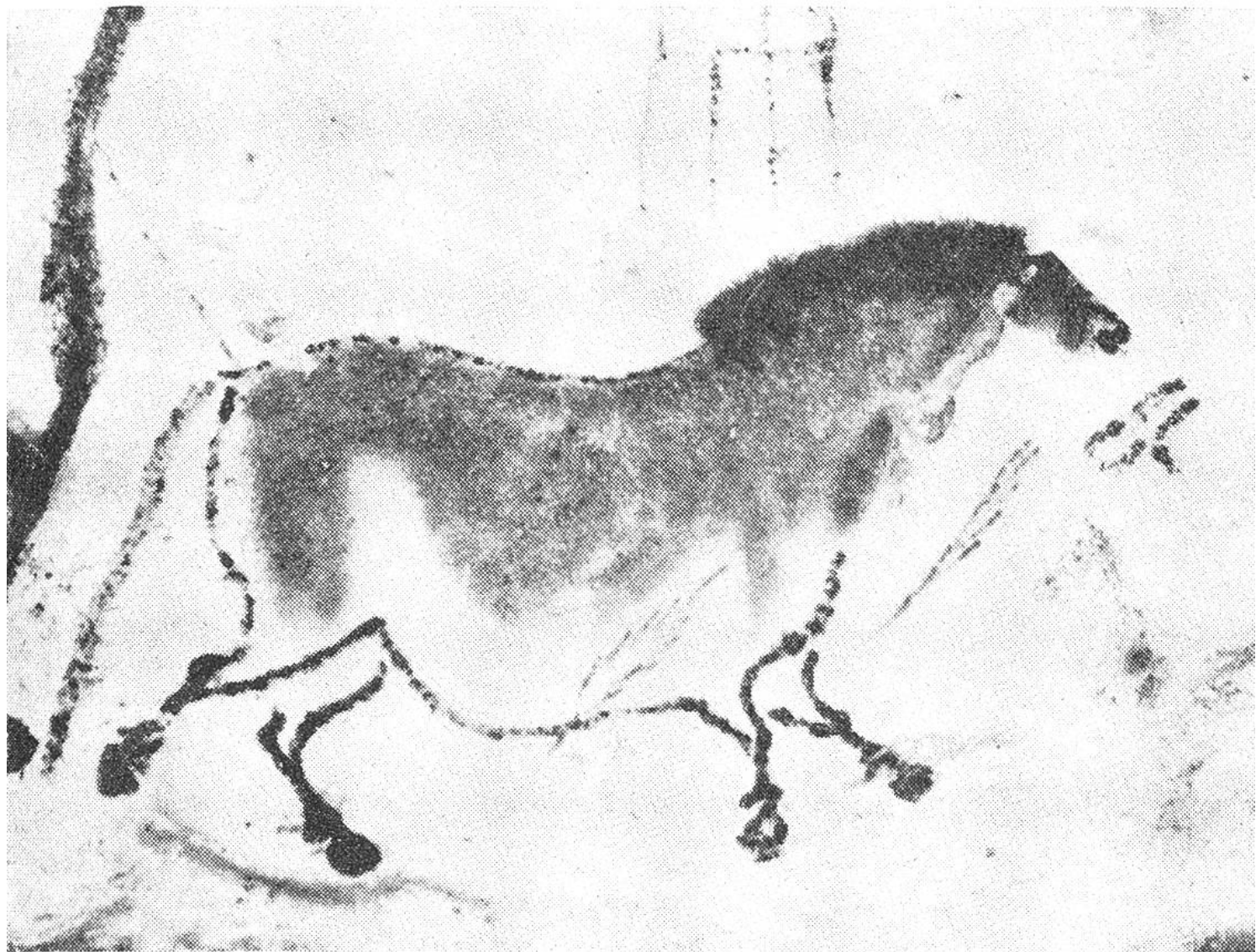
Vor über 15000 Jahren lebten die Menschen nach unseren heutigen Begriffen ziemlich primitiv. Ihre Werkzeuge, so die Messer, Beile und Speerspitzen, hatten sie aus hartem Feuerstein angefertigt. Tiere und Pflanzen ihrer Umgebung dienten als Nahrung, Höhlen gaben Schutz und Obdach. Der Alltag wurde durch den Glauben an Dämonen und Geister stark beeinflusst. Davon zeugen die geradezu einmaligen Höhlenzeichnungen in Mittel- und Südfrankreich sowie in Spanien. Seit 1879 kennen wir die grossartigen Bilder aus der spanischen Höhle Altamira; sie sind über 10000 Jahre alt und zeugen von einer einzigartigen Beobachtungsgabe und einem guten, freien Gedächtnis der damaligen Künstler. Mannigfach sind all die Tiere dargestellt: weidend, beobachtend, schlafend, anstürmend, flüchtend und besiegt.

Wichtige Fundstätten dieser prähistorischen Kultur liegen im französischen Dordogne-Gebiet; es sind etwa 45 Höhlen, darunter die von Lascaux. Ihre Entdeckungsgeschichte tönt wie ein Märchen: Es waren einmal, das heisst vor rund 25 Jahren, einige Knaben, die mit ihrem Hund Rex auf einer bewaldeten Bergkuppe spielten. Plötzlich war der Hund beim Aufstöbern eines wilden Kaninchens verschwunden. Jedes Rufen hatte zuerst wenig Erfolg; mit der Zeit vernahmen die Jungen aus einer Felspalte ein Gebell. Sofort glitten die Knaben in den Spalt – nein es war eine Höhle! Ihr Erstaunen war noch grösser, als sie beim Schein eines Streichholzes die Höhlenwand mit vielen Malereien bedeckt fanden. Riesengross, prächtig farbig, mit schwarzen Linien umrahmt, zogen vor ihnen Bison, Hirsch, Mammut, Bär, Wolf und weitere Tiere über die Felsen. Das war geradezu ein



Springende Kuh, unten einige Pferde (Lascaux).

Wunder, ein Ereignis, das innert kurzer Zeit überall bekannt wurde. Bald gestaltete sich die Höhle zum Anziehungspunkt für unzählige Fremde, die aus dem Staunen nicht herauskamen, hatten sie doch die wohl ältesten Meisterwerke der Kunst vor sich. Einige Tiere kennen wir nicht, so dasjenige am Eingang mit zwei langen geraden Hörnern. Viele Tiere sind von Pfeilen durchbohrt. Die Zeichnungen enthalten klar das Typische des einzelnen Tieres. Das Ganze gleicht einer gewaltigen Gemäldegalerie.



Laufendes Pferd; die Art der Darstellung erinnert an chinesische Zeichnungen (Lascaux).

Ihr Zweck war kultisch gebunden, die Bilder dienten uralten Jagdzeremonien. Jedes Tier erfuhr eine grosse Verehrung, bedeutete es doch dem Höhlenmenschen alles, denn von ihm lebte er. Bevor die Jagd begann, spielte sie sich in der Höhle symbolisch ab. Ein Zauberer leitete vor den Bildern einen Beschwörungsvorgang, der in der Tötung des gemalten oder aus Ton geformten Tieres durch Speer oder Pfeil gipfelte. So glaubte der Jäger an einen erfolgreichen Verlauf seines Unternehmens, denn er hatte ja das Tier bereits in seinem Abbild erlegt.



Grosses männliches Ren (Fundort: Les Eyzies, Dordogne in Frankreich).

Heute ist die Höhle von Lascaux leider geschlossen. Die Besucherströme haben die Luftverhältnisse so verändert, dass sich an der Wand Algen und Bakterien bildeten, die die Schätze bedrohten. Die erste Gefahr ist jetzt zum Glück gebannt; Besuche werden aber nicht mehr erlaubt. Eine getreue Nachbildung der Höhle soll in der Nähe die Fremden entschädigen – schade! Die Höhle aber wird Zeuge einer interessanten Kultur und ein vieltausendjähriges Dokument menschlichen Strebens und Hoffens bleiben.

Markus Fürstenberger